

patriarchalischen Geiste, der die ganzen Unternehmungen leitet: der jedoch nicht an einer Unselbständigkeit der Arbeiter kränkelt, sondern von einem frischen Zug gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Strebens durchweht ist. Es ist dasselbe Motiv, welches die Unternehmer veranlasst, wichtige Angelegenheiten mit ihren Arbeitern zu besprechen, sei es in den Sitzungen der Krankenkassenvorstände, sei es im Einzelgespräche. Und wie der Unternehmer dem Arbeiter das Vertrauen erweist ihn um seine Meinung zu fragen, so wird kein Arbeiter, der etwas auf dem Herzen hat, anstehen, persönlich beim Unternehmer sein Anliegen vorzubringen, wenn er weiss, dass es im Bereiche der Möglichkeit liegt, von diesem einen guten Rat, eine Unterstützung zu erlangen. Dass derartige Verhältnisse ihrem Untergange entgegen gehen, dafür liegen bis jetzt noch keine Anzeigen vor, denn so lange die Industriearbeiter im Saargebiet es verstehen, wie bis jetzt, der agitatorischen und hetzerischen Propaganda der Sozialdemokratie die Spitze zu bieten, so lange ist keine Aussicht vorhanden, dass irgend etwas zerstörend in diese patriarchalischen Verhältnisse eingreifen kann.

### Familienleben der Arbeiter.

Ein sicheres Bollwerk gegen diese sozialdemokratische Bewegung ist neben einem ausgebildet patriotischen Gefühle, das sich in einer Reihe militärischer und anderer Vereine stets aufs neue bekundet, ein ruhiges und zufriedenes Familienleben. Und ein solches Familienleben ist es vor allem, worin wie jeder andere Mensch, auch der Glasarbeiter ein Ziel seiner Wünsche erblickt. Die erste Bedingung für eine solche Familiengemeinschaft, eine günstige materielle Lage, ist dem Glasarbeiter ohne Zweifel gegeben. Doch ist es nicht das Bewusstsein eine gesicherte Existenz zu besitzen, welches allein zum Glücke notwendig ist, es liegt noch die Notwendigkeit vor, dass die Eheleute ihrer

Erziehung und Ausbildung nach im Stande sind, die ihnen aus einem Lebensbund erwachsenden Pflichten nicht nur zu verstehen, sondern auch in der richtigen Weise auszuüben. In vielen Gegenden ist ja ein frühes Heiraten leider gang und gebe, leider, denn in einem Alter des Mannes von 21 Jahren, der Frau von 17 oder 18 Jahren sind die Leute gewöhnlich nicht im Stande, die übernommenen Pflichten zu verstehn. Es mag dies frühe Heiraten ohne Zweifel seinen Grund mit darin haben, dass es für beide Teile, anfänglich wenigstens, eine Existenzverbesserung bedeutet, für den Fall nämlich, dass auch die Frau ihr Verdienst sich selbst sucht. In unserer Industrie ist dieser Fall bei den gelernten Arbeitern ausgeschlossen. Der Mann arbeitet, der Frau liegt der Haushalt nur ob, von einer materiellen Verbesserung ist also nicht die Rede bei der Eheschliessung; auf der andern Seite sind in den meisten Fällen die Männer selbst vernünftig genug, nicht zu früh ans heiraten zu denken, die Eltern erlauben ihren Töchtern nicht zu heiraten, ehe sie die Haushaltung gründlich verstehen. Die Leute heiraten meist untereinander und in seltenen Fällen ergreifen die Kinder ein anderes Gewerbe als das des Vaters; ebenso selten kommt es vor, dass die Kinder in eine andere Hütte eintreten, als die, in der der Vater arbeitet und hat auf diese Weise jede Hütte ihren besonderen Arbeiterstamm, aus dem sich der Nachwuchs für die Hütte rekrutiert. Die Leute sehen streng darauf, dass ihre Kinder die Schule ordnungsgemäss besuchen. Dem obligatorischen Schulbesuch geht vielfach noch ein facultativer für die kleinern Kinder voraus. Zu diesem Zwecke sind von verschiedenen Hütten Kinderschulen ins Leben gerufen, wo die Arbeiter ihre Kinder mit besonderer Vorliebe hinschicken, und wodurch es den Frauen bedeutend erleichtert wird, ihren hausmütterlichen Pflichten nachzukommen. Der Besuch der Schule wird mit geringem Schulgeld vergütet, das noch in vielen Fällen, besonders bei den weniger gut gestellten Arbeitern, erlassen wird;

auch ist der Besuch ein vollkommen freiwilliger, irgend welcher Zwang wird in keiner Weise ausgeübt. Für die älteren Mädchen sind Strick- und Nähschulen eingerichtet, die ebenfalls eines sehr eifrigen Besuches sich erfreuen. Zu Hause gehen die Kinder den Müttern in ihren Freistunden fleissig zur Hand, ohne dass dabei ihre jugendlichen Spiele und Vergnügungen zu kurz kommen.

Der Glasarbeiter ist in der Regel von ausserordentlich nüchternen Natur: wohl geht er am Feierabend ins Wirtshaus, um beim Glas Bier mit den Kameraden die Ereignisse des Tages zu besprechen, doch macht er es nicht so, wie viele andere Arbeiter, im Saarrevier besonders die Bergleute, die nach erfolgter Löhnung die sauer verdienten Groschen möglichst schnell durchzubringen sich bemühen, während Frau und Kind zu Hause sitzen und oft nicht wissen, wer ihnen Credit für die nötigen Lebensmittel giebt. Das Bedürfnis des Arbeiters nach geistiger Nahrung, dem die ortsüblichen Tageblätter nur in geringem Massen zu entsprechen im Stande sind, wird durch zahlreiche Vereine aller Art befriedigt. Vielfach kommt es vor, dass die Arbeiter einer Hütte ihre eigenen Vereine bilden, hauptsächlich Gesang- und Turnvereine. Erstere geben regelmässig ihre kleinen Feste, bei denen Vocal- und Instrumentalmusik mit der Aufführung kleiner Theaterstücke abwechselt und entledigen sich die gewöhnlich unter Leitung eines Schullehrers stehenden Vereine in einer geradezu überraschenden Weise ihrer Aufgaben. Dabei wird nie vergessen, zu dergleichen Veranstaltungen die Unternehmer einzuladen und von diesen auch nie versäumt, einer solchen Einladung Folge zu leisten. Einem interlocalen Fachverein gehört, so viel in Erfahrung zu bringen war, kein Arbeiter des ganzen Reviers an; es ist dieser Umstand wohl darin begründet, dass die Glasarbeiter in der That vorläufig einer Vertretung ihrer Interessen gar nicht bedürfen, andererseits darin, dass der bestehende Fachverein, der in Dresden seinen Sitz hat, wie so viele

seiner Art, nur der sozialdemokratischen Propaganda dient, und die Arbeiter unseres Gebiets mit den Sozialdemokraten absolut nichts zu thun haben wollen.

Einen wesentlichen Vorzug vor den Arbeitern anderer Industrien besitzt der Glasarbeiter darin, dass er eine in der Regel durchaus sichere Position hat. Bei ihm ist von einem plötzlichen massenweisen Entlassen, wie dies z. B. in der Eisenindustrie periodisch sich wiederholt, nicht die Rede. Es mag dies wohl darin begründet sein, dass er erstens bei einer Einschränkung der Produktion bei sinkender Nachfrage immer noch ein reichliches Auskommen hat, ferner aber auch darin, dass Erfindungen maschineller Art, die bei andern Industrien eine grosse Menge menschlicher Arbeitskraft entbehrlich gemacht hat, in der Glashüttenindustrie nicht vorkommen, da ein Maschinenbetrieb nur wenig in Anwendung kommt. Wohl sind hier und da Versuche mit Rotations- und Blasmachines gemacht worden, doch immer ohne Erfolg; das Gelingen der Hauptprozesse hängt eben lediglich von der manuellen Geschicklichkeit des Arbeiters verbunden mit einer gewissermassen liebevollen Behandlung seines Arbeitsobjectes ab; eine Schematisierung des Prozesses ist unmöglich, eine individuelle Arbeit ist geboten. Ein weiteres Moment, das die Festigung dieser an und für sich schon sicheren Stellung der Arbeiter noch bedeutend zu mehren im Stande ist, liegt wie schon erwähnt in der Bildung der grossindustriellen Kartelle, wie es oben geschildert.

Fassen wir zum Schluss unserer Betrachtung das gesagte noch einmal kurz zusammen, so gestaltet sich das Bild über die Lage des Tafelglasarbeiters im Saargebiet ungefähr folgendermassen:

Wir haben es hier mit einem Arbeiterstande zu thun, der sich in seiner sozialen Lage über das Niveau des gewöhnlichen Industriearbeiters erhebt. Seinen Grund hat diese Erscheinung darin, dass der Glasarbeiter in der Schulung eines streng geregelten Lehrgangs und durch

Anstrengung seiner geistigen Kräfte allein die Möglichkeit einer vollkommenen Ausbildung erlangen kann. Diese vollkommene Ausbildung nun bringt ein relativ hohes Arbeitseinkommen mit sich, das ihm verbunden mit einem gut geregelten Versicherungswesen eine angenehme materielle Lage verschafft. Dazu kommt eine nicht übermässige Arbeitszeit, in sanitärer Beziehung gut ausgestattete Arbeitsräume, ein im allgemeinen vorzüglicher Gesundheitszustand. Der Arbeiter hat eine gute Häuslichkeit, eine Familie, in derer Schoss er nach des Tages Last und Mühen sich erholen kann. Er hat seine Zerstreuungen und Vergnügungen, die jedoch über das zulässige Mass niemals hinausgehn.

---